

steht am Schluß die Frage, ob nicht das Ergebnis Sch.s für die erste Hälfte des Markus-evangeliums auch Auswirkungen auf die zweite, vor allem den markinischen Bericht von Leiden, Tod und Auferweckung Jesu haben könnte. Wenn es Markus zuzutrauen ist, daß er weitgehend aus mündlicher Tradition größere Kompositionseinheiten zu schaffen vermag, muß wohl erneut überprüft werden, wieweit sein Text zu der Annahme eines durchgängigen, schriftlich überlieferten Leidensberichts zwingt.

J. BEUTLER S. J.

PAINTER, JOHN, *The Quest for the Messiah. The History, Literature and Theology of the Johannine Community*. Edinburgh: Clark 1991. XIV/425 S.

Mit der vorliegenden Studie legt der Verf. Vorarbeiten zu einem in Entstehung befindlichen Kommentar zum Johannesevangelium (Joh) vor (XIII). Sie erstrecken sich über den Zeitraum seit 1974 und weisen den Verf. als einen der herausragenden Autoren des angelsächsischen Sprachraums, ja international im Bereich der Johannesexegese aus. Der Untertitel der Aufsatzsammlung läßt schon einen Schwerpunkt erkennen: P. zeigt ein durchgehendes Interesse an der Geschichte der johanneischen (joh.) Gemeinde als Entstehungsort der joh. Schriften. Hierin ist er R. E. Brown verwandt, mit dessen Entwurf „The Community of the beloved Disciple“ (New York etc. 1979; deutsch „Ringens um die Gemeinde“, Salzburg 1982) eine durchgängige Auseinandersetzung geführt wird. Die Geschichte der Gemeinde spiegelt sich nach P. vor allem in ihrer wechselnden Beziehung zum Judentum wider. Auf eine Phase der Entstehung aus Mitgliedern der Synagoge folgt eine zweite, in der sich der Konflikt mit der Synagoge zunehmend zuspitzt bis zum Ausschluß der Gemeindeglieder aus dem Synagogenverband. Die anschließende Phase ist durch den Rückblick auf den Synagogenausschluß und den wachsenden Einfluß von Heidenchristen auf Leben und Theologie der Gemeinde gekennzeichnet. Dabei treten dann zunehmend innergemeindliche Probleme um die Christologie und das Selbstverständnis der Christen auf. Die Grundlinien dieses Entwurfs finden sich am ehesten im 2. Beitrag des Sammelwerks (Johannine Christianity, 27–105), wirken sich aber durchgängig in den verschiedenen Einzelbeiträgen aus.

Literarisch ist der Verf. seit dem Erscheinen der von R. Tannehill herausgegebenen Studie „Pronouncement Stories“ (Semeia 20, Chico, CA, 1981) zunehmend von der literarischen Gattung der „Quest Story“ (Suchgeschichte) fasziniert. In ihr macht sich ein Individuum auf, um ein begehrtes Gut zu suchen und bei einem Spender letztlich zu finden, wenn auch oft erst nach der Überwindung von Hindernissen (man denkt unwillkürlich an das Aktantenmodell von V. Propp, auf das aber nicht direkt eingegangen wird). In Joh 1–4 sieht P. vor allem Menschen unterwegs, um bei Jesus Aufschluß über das Heil und dieses selbst zu finden (129–173). In Joh 5–8 zeigt sich mit zunehmender Deutlichkeit, daß diese Suche auf Schwierigkeiten stößt (175–260). Als Beispiel kann Joh 6 dienen (215–244). Einer offenen Haltung des „Volkes“ Jesus gegenüber in den Versen 1–35 folgt eine ablehnende der „Juden“ in V. 41–71 mit V. 36–40 als Übergang. P. ordnet diese unterschiedliche Haltung Jesus gegenüber und den Übergang von der „quest“ zur „rejection story“ verschiedenen redaktionellen Schichten des Joh zu: einer früheren, in der der Bruch mit der Synagoge noch nicht erfolgt ist, und einer späteren, in der darauf bereits zurückgeblickt wird. Ein ähnliches Modell liegt dann der Interpretation von Joh 9 zugrunde (261–286), in der der Bruch nach V. 38 erfolgt. Nicht zuletzt die joh. Abschiedsreden sind für P. ein Paradebeispiel für das vorgeschlagene redaktionskritische Modell (349–369): Eine erste Abschiedsrede umfaßt nur den Abschnitt Joh 13, 31–14, 31 und läßt noch keine Verfolgungssituation erkennen; eine zweite erstreckt sich von Joh 15, 1 bis 16, 4a und spricht direkt aus der Verfolgungssituation heraus. Eine dritte Abschiedsrede in 16, 4b–16, 33 ist nach dem Bruch mit der Synagoge entstanden und läßt bereits eine stärkere Ausrichtung auf die innere Situation der Gemeinde erkennen. Dies ist dann in erhöhtem Maße in dem Gebet von Joh 17 der Fall. Im Ersten Johannesbrief stehen dann nur noch innergemeindliche Probleme zur Diskussion (371–399). In die Gemeinde eingetretene Heidenchristen haben ein pneumatisches Selbstverständnis und eine spiritualisierte Christologie mitge-

bracht, mit der sich die judenchristlich orientierte Gruppierung in der Gemeinde polemisch auseinandersetzt, nachdem es bereits zum Bruch zwischen beiden Gruppen gekommen ist.

Eine Bewertung des Entwurfs von P. wird sich vor allem mit dessen geschichtlichen und literarischen Positionen auseinandersetzen. Im Vordergrund steht die Geschichte. In den Grundzügen scheint die Entwicklung der joh. Gemeinde zutreffend geschildert zu sein. Ein wenig Bedenken bleiben bei dem heute verbreiteten Gedanken, sie habe sektenhafte Züge getragen (vgl. etwa 398). Damit hängt zusammen, daß P. die Frage einer Abhängigkeit des Joh von den synoptischen Evangelien eher offen läßt (74, mit seinem Lehrer C. K. Barrett, dem auch der Band gewidmet ist). Ob die abweichende Christologie und Anthropologie zur Entstehungszeit der Briefe vorwiegend auf den Einfluß von Heidenchristen in der Gemeinde zurückgeht (397), wäre eine weitere offene Frage. Schließlich hat die entstehende Gnosis auch jüdische Wurzeln, und die Entstehung der Häresie innerhalb der joh. Gemeinde muß deswegen nicht nur heidenchristliche Wurzeln haben. – Literarisch hat sich die Herausarbeitung der „Suchgeschichten“ und ihrer Spielarten innerhalb des Joh als fruchtbar erwiesen. Anregend und weiterführend ist dabei auch der Gedanke, beim Übergang des joh. Christentums in die Diaspora sei an die Stelle der Suche nach dem Messias diejenige nach dem „Leben“ getreten (16). Schwieriger scheint es zu sein, mit der Unterscheidung von Such- und Verwerfungsgeschichten zu redaktionellen Schichten im Joh zu gelangen. Hier erweist sich die Zurückhaltung von P. gegenüber Strukturuntersuchungen als nachteilig. Innerhalb des Complexes von Berufungsgeschichten Joh 1, 19–51 (nach P. zu Suchgeschichten umgearbeitet) darf man m. E. nicht Joh 1, 51 als sekundär ausscheiden, da dort mit der plötzlich auftretenden Menschensohnchristologie ein Verweis auf die Passion Jesu begegnet (153 f.). Ebenso problematisch bleibt die Unterscheidung von zwei Schichten in Joh 9: Das ganze Kapitel zeigt einen konzentrischen Aufbau, bei dem sich die Eingangsverse 1–6 und 39–41 spiegelbildlich entsprechen. Ähnlich liegt der Fall in Joh 6 (wie der Rezensent in SNTU 16 [1991] 89–104 zu zeigen versucht hat). Der terminologische Übergang vom „Volk“ zu den „Juden“ dürfte sich kaum von demjenigen von den „Pharisäern“ zu den „Juden“ in Joh 9 (V. 18) unterscheiden, wo die letzteren solche Mitglieder des jüdischen Volkes zu sein scheinen, die sich gegen Jesus entschieden haben. Er rechtfertigt also in beiden Fällen nicht die Annahme literarischer Schichten. Am ehesten überzeugt die Unterscheidung solcher Schichten in den joh. Abschiedsreden, in denen P. eine sinnvolle Abfolge von Entstehungsphasen aufzeigen kann. Autor und Rezensent haben sich im Rahmen des Johannesseminars der *Studiorum Novi Testamenti Societas* bereits häufiger über die hier genannten Fragen freundschaftlich gestritten (vgl. erneut die Einleitung XIII f.). Es ist gut, daß sich jetzt ein größerer Kreis an solchen Diskussionen beteiligen kann.

J. BEUTLER S. J.

KÜHLSCHELM, ROMAN, *Verstockung, Gericht und Heil. Exegetische und bibeltheologische Untersuchung zum sogenannten „Dualismus“ und „Determinismus“ in Joh 12, 35–50* (Bonner Biblische Beiträge 76). Frankfurt a. M.: Hain 1990. 320 S.

Hinter dieser Wiener Habilitationsschrift aus dem Wintersemester 1989/90 steckt ein doppeltes Anliegen: die Erarbeitung einer johanneischen (= joh.) Einzelperikope mit den Methoden heutiger neutestamentlicher Exegese und die Auseinandersetzung mit einem erstzunehmenden theologischen Problem des Vierten Evangeliums: dem joh. „Determinismus“, der im joh. Dualismus seine Wurzeln zu haben scheint. Der Verf. löst seine Aufgabe dadurch, daß er nach einer kurzen Einführung seinen Text zunächst nach den heute akzeptierten Methoden synchroner Exegese auslegt und daran eine diachrone Interpretation anschließt. Beide Sichtweisen vereinen sich dann in einer „Einzelauslegung von Joh 12, 35–50“. Auf ihrer Grundlage werden abschließend „bibeltheologische Überlegungen“ angestellt, die das genannte Thema „Determinismus und Dualismus“ betreffen. Die synchrone Auslegung geht in den Schritten „sprachliche Analyse“ mit der Unterteilung „syntaktische“ und „semantische Analyse“ voran, die zu formalen und strukturellen Beobachtungen hinführen. Erörterungen zu Gattungsfragen und zur Textpragmatik schließen sich an. Die „Motivkritik“ führt schon zur dia-